

Aber nicht bloß Kürzungen, sondern auch literarische und sachliche Zusätze finden sich in der neuen Auflage. So ist der ganze § 82 hinzugefügt und von da an stimmen die Paragraphenzahlen leider nicht mehr überein mit den früheren Auflagen. Warum nicht, wenn dieser Zusatz absolut notwendig erschien, denselben unter § 81a bringen und dann die frühere Numerierung lassen? Mir will übrigens scheinen, daß dieser § 82, der eine Verteidigung des puren Probabilismus gegen den Möllerschen Aequiprobabilismus enthält, besser weggelassen wäre. Wenigstens sollte folgender, bei den Probabilisten beliebter Satz nicht nachgesprochen werden: „Ecclesia catholica etiam expresse probabilismum approbavit; cum opera S. Alphonsi, qui usque ad annum 1761 probabilismum simplicem professus est, summopere commendaret.“ Denn erstens ist kirchliche Empfehlung eines Werkes noch lange nicht kirchliche Approbation aller darin vertretenen Ansichten und zweitens ließe sich aus diesem Satz das genaue Gegenteil ableiten in folgender Weise: Die katholische Kirche hat die Werke des heiligen Alphonsus approbiert und sehr empfohlen. Nun aber verwirft der heilige Alphonsus seit 1761 nach vielen, vielen Erfahrungen und Studien ausdrücklich den puren Probabilismus (vgl. § 77 neue Aufl.). Also approbiert und empfiehlt auch die Kirche diese Verwerfung des puren Probabilismus. — Leider sind in der neuen Auflage eine Anzahl Druckfehler unterlaufen. Schon drei in der kurzen Vorrede. Daß Prosper Fagnani Dominikaner gewesen, wie S. 297 gesagt wird, ist wohl ein Irrtum, der sich freilich auch in früheren Auflagen findet. Möge die neue Auflage des vorzüglichen Möllerschen Moralthandbuches den bisherigen großen Freundeskreis noch erweitern. Das Buch bringt in bester Form nova et vetera für den Beichtvater, Asketen, Apologeten und Prediger.

Freiburg (Schweiz).

Dr Brümmer O. P., Univ.-Prof.

- 2) **Lehrbuch der Pädagogik.** Geschichte und System. Von Dr Cornelius Krieg. Fünfte, verbesserte Auflage von Dr Georg Grunwald, Hochschulprofessor in Regensburg. I. Teil: Geschichte der Pädagogik. II. Teil: System der Pädagogik. Paderborn, I. Teil 1923, II. Teil 1922, Ferdinand Schöningh.

Kriegs Pädagogik hat ihre Vorzüge und ihre Schwächen. Es scheint mir, daß es dem Herausgeber gelungen ist, beide Seiten zu vermehren. Begrüßenswert ist vor allem der Nachtrag der inzwischen erschienenen pädagogischen Literatur. Wenn nun auch derselbe durchaus nicht immer vollständig ist, bisweilen sogar wichtige Neuerscheinungen übersieht, so muß dem Herausgeber dennoch große Literaturkenntnis zugebilligt werden. Einzelne Unrichtigkeiten werden von Ausgabe zu Ausgabe mitgeschleppt. Es ist, um nur ein Beispiel anzuführen, unzutreffend, daß Aristoteles die Erziehungsdauer in drei Abschnitte von je sieben Jahren gliedert. Sagt doch der Stagirite im 7. Buch (17. Kap.) seiner Politik ausdrücklich: „Die die Alter nach der Siebenzahl unterscheiden, treffen damit zumeist nicht das Rechte; man muß vielmehr der Einteilung der Natur folgen.“ Aristoteles mußte eben zu genau, daß die Pubertät nicht immer mit dem 14. Jahre eintreten müsse.

In manchen Partien ist der Geist Kriegs leider verlassen worden. Zum Belege hiefür nur folgendes: Im § 59 ist folgende Stelle aus dem Lehrbuch Kriegs unterdrückt worden: „Schon bei Anselm von Canterbury, dann bei Albert d. Gr. und bei Thomas von Aquin begegnen wir manchen überraschenden Äußerungen, welche zeigen, wie tief sie in manche theoretische und praktische Frage eingedrungen waren. Namentlich Thomas redet gelegentlich von der Kunst des Lehrens und Lernens wie die Didaktiker der Neuzeit.“

Man hätte erwartet, daß Grunwald hier die neu zugewachsene Literatur ergänzt, so z. B. die prächtige Abhandlung Willmanns „Des heiligen

Thomas von Aquin's Untersuchung „Ueber den Lehrer“ (De magistro)“ (Aus Hörsaal und Schultube, S. 43 ff.) und die gebiegene Studie des Grazer Universitätsprofessors Dr. R. Weiß „Der Lehrer“ (Kathol. Schulblätter 1917, Nr. 1, S. 3 ff.). Statt dessen wird der ganze Passus über den heiligen Thomas von Aquin einfach gestrichen!

Dagegen wird im § 74 Kriegs Würdigung Kants ergänzt durch ein Lob auf diesen merkwürdigen Pädagogen und im gleichen Paragraphen Kriegs Urteil: „Im ganzen haben die Philosophen der Erziehung und Schule wenig Heil gebracht, ja sie haben vielfach zerstörend gewirkt“ — fortgelassen. Solche Gegensätze in der Behandlung katholischer und akatholischer Pädagogiker bei Krieg und Grunwald finden sich öfter. Auch § 80 „Die theologische Pädagogik“ ist sicherlich nicht im Geiste Kriegs geschrieben, dem es völlig ferne lag, die theologische Pädagogik auf die Katechetik einzuengen.

Was Grunwald in § 5 des zweiten Teiles sagt, ist eine Entstellung der Krieg'schen Auffassung. Krieg sagt: „Allein als rein philosophische Disziplin vermögen wir darum die Pädagogik doch nicht zu erkennen, schon deshalb nicht, weil die Philosophie allein nicht zureicht, ein Menschenwesen christlich zu bilden.“ Bei Grunwald wird der Satz in folgender Weise wiedergegeben: „Allein als angewandte Psychologie vermögen wir u. s. w.“, „schon deshalb nicht, weil die Psychologie nicht zureicht, ein Menschenwesen zu bilden, noch weniger, es christlich zu erziehen“.

Grunwald's Unterscheidung zwischen einer philosophischen Pädagogik und einer „theologischen Pädagogik, die wir gewöhnlich als Katechetik bezeichnen“, findet sich bei Krieg überhaupt nicht in dieser Form. Nirgends sagt Krieg, daß theologische Pädagogik und Katechetik ident seien. Man bedenke auch nur die Folgerungen, die sich aus Grunwald's Auffassung für die Praxis ergeben müßten! Müssen unsere Pädagogikprofessoren an den Lehrerbildungsanstalten nun philosophische Pädagogik und Katechetik dozieren? Oder müssen die Religionslehrer an den Lehrerseminarien die Katechetik in ihrem ganzen Umfange behandeln? Oder muß die Erziehung in der Praxis so gehandhabt werden, daß der weltliche Lehrer nach der philosophischen, der Religionslehrer nach der theologischen Pädagogik erzieht? Es will mir scheinen, daß nicht Vernberg, auf den Grunwald bei dieser Gelegenheit einen heftigen Ausfall macht, in die Sackgasse gerät, sondern Grunwald sich der Gefahr des Widerspruches aussetzt.

Linz.

Josef Pfeneberger.

3) **Umriss der katholischen Pädagogik.** Von J. Bernberg (XII u. 211). Regensburg 1923, Manz.

Die Bezeichnung auf dem Titelblatt: „Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage“ sollte durch den Beisatz: „Des Buches „Zurück zur Erziehungslehre Christi“ ergänzt sein. Denn um eine Neuauflage des in dieser Zeitschrift (75. Jahrg., S. 353 ff., 1922) besprochenen und empfohlenen Werkes „Zurück zur Erziehungslehre Christi“ handelt es sich. Wir begrüßen diese Neuauflage von Herzen, weil sie nicht bloß beweist, daß sich die im Buche Bernbergs vertretenen Ideen trotz mannigfacher Verkennung auf katholischer Seite immer mehr Bahn brechen, sondern auch deshalb, weil Bernberg sein Buch vielfach verbessert und weiter ausgebaut hat. Das Buch hat nun das bischöfliche Imprimatur, hat die Polemik bedeutend zurückgedrängt und den Erziehungsbegriff noch eingehender und scharfsinniger analysiert. Ich muß bekennen, daß ich Bernbergs Ausführungen über das Ziel der Erziehung für das Schönste und Klarste halte, was über diese schwierige Frage bisher geschrieben wurde.

Wenn ich Bernberg einen guten Rat geben darf, ist es der, sich in der Form der Polemik mehr Mäßigung aufzuerlegen. Wie er sich z. B. gegen P. A. Schmitt S. J. zur Wehr setzt, mißbillige ich, wenngleich die Rezension